

Ein Lächeln ins Gesicht zaubern

Andrea Lienhart steht als Businesscoach mitten im Leben, als sie die Diagnose Krebs erhält. Die erzwungene Auszeit entpuppt sich als Segen: Bei einer Kunsttherapie entdeckt sie den heilenden Effekt, wieder Kind sein zu dürfen. Davon zeugen ihre Bilder, die sie – wortwörtlich – mit links malt.

Text: Akiko Lachenmann

Jeden Samstag betritt ein älterer Herr den Schreibwarenladen Westpapier in Karlsruhe. Und jedes Mal verlässt er das Geschäft mit einigen Postkarten. Sie zeigen alle Strichmännchen, wie von Kinderhand gezeichnet, darunter etwas krakelige Schriftzüge mit einfachen, weisen Botschaften. Eines Tages nimmt die Ladeninhaberin all ihren Mut zusammen und fragt den Herrn, was er mit diesen Karten denn vorhabe. „Sie sind für meine kranke Frau, die das Haus nicht mehr verlassen kann“, erzählt er ihr. „Die Karten zaubern ihr immer ein Lächeln auf die Lippen.“

Hinter diesen Karten steckt eine Geschichte. Sie handelt von Schmerz, von Erkenntnis, Wandel und Befreiung. Im Jahr 2009 erfährt Andrea Lienhart, dass sie an Brustkrebs erkrankt ist. Die Freiburgerin, damals 46 Jahre alt, eine hochgewachsene Frau mit Ausstrahlung, die einen ganzen Raum

voller Zuhörer einzunehmen weiß, steht mitten im Leben. Sie arbeitet als Managementtrainerin und Businesscoach für etablierte Firmen und Organisationen. Ihr Auftragsbuch ist voll, ihr Terminkalender gespickt mit Reisen. „Ich liebe meine Arbeit, im Grunde kenne ich keinen Unterschied zwischen Arbeit und Freizeit“, beschreibt Lienhart ihr Verhältnis zu ihrem Beruf. Ihre besten Freunde beschreiben sie als „Schafferin“, als eine energiegeladene Frau, die Herausforderungen sucht und meistert.

Von der Kunsttherapie zur Kunst

Die Diagnose Brustkrebs bremst sie völlig aus, von 100 auf null. Sie hat bereits Metastasen unterm Arm. Ihr Arzt sagt, für die Behandlung mit Chemotherapie werde sie mindestens ein Vierteljahr opfern müssen. „Ich sagte noch zu ihm, dass das überhaupt nicht infrage

käme“, erinnert sie sich. Aus dem Vierteljahr wird ein ganzes Jahr. Krebs ist nicht verhandelbar. Zum ersten Mal erfährt die Powerfrau, wie es ist, keinerlei Lebenskraft mehr zu besitzen, zum ersten Mal muss sie anerkennen, dass sie Dinge nicht mehr meistern kann, nicht mehr Herr über ihr eigenes Schicksal ist.

Um wieder zu Kräften zu kommen, besucht sie in den Folgejahren einige Reha-Kliniken. Bei einem dieser Aufenthalte lädt sie ein Arzt ein, eine Kunsttherapie zu machen. Sie winkt ab mit der Begründung, sie könne nicht malen. Als es heißt, sie könne „trotzdem“ kommen, geht sie gespannt hin. Zum Einstieg bittet die Therapeutin sie, mit der linken Hand und geschlossenen Augen zu malen. Dieser Therapieansatz soll vor allem verkopfte Menschen, die perfektionistisch veranlagt sind, von Leistungsdruck befreien. Denn was Rechtshänder mit der linken Hand





Ob zu eigenen Sprüchen oder, wie hier, zu Martin Buber: Andrea Lienhart präsentiert die passende Illustration

zeichnen, darf misslingen – so öffnet sich Raum für Kreativität.

Auf diese Weise entstehen Lienharts erste Zeichnungen: kritzelige, kindlich anmutende Bilder, deren lustiger Anblick die Schöpferin auf magische Weise inspiriert. „Ich begann, damit wild herumzuexperimentieren“, erinnert sie sich. Auf einmal spricht das Kind aus ihr: Völlig unbeschwert und absichtslos probiert sie sich aus, Fehler hin oder her. „Ich glaube, ich habe da weitergemacht, wo ich als Kind irgendwann mal aufgehört habe“, sagt sie im Rückblick.

Eine neue Leidenschaft hat Erfolg

Aus purem Übermut zeigt sie Freunden, die sie in der Klinik besuchen, ihre Bilder. „Nicht im Entferntes-

ten kam mir in den Sinn, daraus mehr zu machen, geschweige denn die Zeichnungen zu vertreiben“, sagt sie heute. Die Resonanz verblüfft sie. Ihre Freunde sind berührt von ihren Zeichnungen.

„Das sollten andere auch sehen“, sagen sie zu ihr. Irritiert von dem Feedback, aber auch neugierig geworden, zeigt Lienhart ihr kleines Œuvre weiteren Menschen in ihrem Umfeld: einer befreundeten Kunsttherapeutin, ihrer spirituellen Lehrerin, schließlich ihrem Verlag, bei dem sie bereits einige Bücher veröffentlicht hat. „Ich war völlig verschämt, als ich die Karten herausholte. Ich war gar nicht mehr die selbstbewusste Beraterin, die ich sonst verkörpere.“ Beim Verlag ist man sofort angetan und schlägt ihr vor, ihr geplantes Buchprojekt

zum Thema „Respekt in der Arbeitswelt“ mit ihren eigenen Zeichnungen zu bebildern. „Auf diese Weise wurde mein altes Business mit meiner neuen Leidenschaft zusammengeführt“, sagt sie.

Bilder helfen, die Angst zu nehmen

Dabei bleibt es nicht. Als ihr Buch herauskommt, veranstaltet Lienhart eine kleine Vernissage. Die Zeitung berichtet darüber. Schon bald darauf trudeln Anfragen bei der frischgebackenen „Künstlerin“ ein: Ein Modehaus stellt ihre Werke im Schaufenster aus. Eine Ärztin erwirbt auf einen Schlag 40 Bilder. Eine Richterin hängt einige Bilder in den Vorraum ihres Arbeitsplatzes. „Die Menschen gehen oft angespannt zum Gerichts-

termin“, erklärt sie der verwundernten Künstlerin. „Ihre Bilder helfen, den Menschen die Angst zu nehmen.“

Viele Buchhandlungen führen mittlerweile Lienharts Motive in ihrem Sortiment.

Besonderen Anklang finden ihre Bilder überall dort, wo es um Gesundheit und Heilung geht: in Zahnarztpraxen, bei Psychotherapeuten, in Krankenhäusern. Im Eingangsbereich der Frauenklinik in Mainz hat sie eine ganze Wand gestaltet – mithilfe eines Projektors, der ihre im DIN-A4-Format gekritzelten Motive entsprechend vergrößert hat. Die Klinikdirektorin Annette Hasenburg sagt, dass Lienharts Bilder sie tief berührten. „Sie bringen zum Ausdruck, was das Leben wirklich ausmacht. Man spürt, dass sie von jemandem stammen, der durch Höhen und Tiefen gegangen ist.“ Nun hat auch die Frauenklinik in Düsseldorf bei Lienhart angeklopft.

Was Erwachsene von Kindern lernen können

Lienhart freut sich über die Resonanz, betont aber, dass für sie der kommerzielle Erfolg nicht entscheidend sei. „Ich möchte Menschen mit den Bildern ermutigen, sich auszuprobieren, sich auf neue Wege einzulassen, ohne zu wissen, was am Ende dabei rauskommt“, sagt sie. „Jeder Mensch hat in sich schöpferisches Potenzial. Man muss ihm nur Raum lassen.“ Diesen Raum gibt sie sich selbst durch innere Einkehr. „Zum Zeichnen lasse ich meine andere Arbeit völlig ruhen, ziehe mich zurück und lausche auf das, was mich bewegt, was mir das Leben zuletzt so zugespielt hat“, sagt sie. Etwa die Schwangerschaft ihrer Nichte, die sie zu neuen Motiven angeregt hat.

Die Entdeckung ihres inneren Kindes hat Lienhart aber auch zu der Frage geführt, was Erwach-

sene von Kindern lernen können – und sie dazu angeregt, ein weiteres Buch zu schreiben, das derzeit noch den Arbeitstitel „Kinder sind die besten Coachs“ trägt. „Im Grunde beschäftigen uns in der Arbeitswelt viele Fragen, die schon Kinder im Sandkastenspiel klären müssen: Wer ist hier der Boss? Wer darf mitspielen? Warum kriege ich das blaue Förmchen und nicht das rote? In der Coaching-Kultur existieren bereits ähnliche Ansätze, etwa, wie man von der Natur lernt, wie man auf die eigene Intuition horcht oder wie man Themen runterbricht im Sinne von ‚Keep it simple‘“, erklärt Lienhart. „Kinder sind darin von Natur aus Meister.“ Auch bei ihrer Beratung von Führungskräften, die beispielsweise nicht mehr wissen, wie die Karriere weitergehen soll, nimmt sie manchmal die Kinderperspektive ein und nutzt zur Veranschaulichung ihre Bilder. „Damit komme ich häufig rascher zum Kern eines Problems als mit manch anderer Coaching-Technik“, erzählt sie.

Mit ihrer neuen Leidenschaft schließt sich für Andrea Lienhart noch ein weiterer Kreis. Denn angefangen hat sie ihr Berufsleben als Erzieherin und Sozialpädagogin, die gerne mit Kindern gearbeitet hat. Das wolle sie in dieser neuen Lebensphase wiederaufnehmen und mit dem Kind ihrer Nichte viel Zeit verbringen. „Ich bin sicher, ich werde einiges von ihm lernen.“

